

Peter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **30 (1962)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PETER

Mit einem Lächeln drehte Peter den Knopf am Radio. Die Wettervorhersage war denkbar schlecht und doch lachte die Sonne am blauen Himmel. Sie versprach ein herrliches Wochenende in den Bergen. Seit Jahren war Peter Mitglied eines Bergclubs und alle mochten den immer frohen, stets hilfsbereiten Kameraden gern.

Seit dem letzten Clubhock schien aber alles anders geworden. Man begrüßte ihn kühl, wo er sonst mit grossem Hallo empfangen wurde. Kaum wurde das Wort an ihn gerichtet, und als er erklärte, bei der nächsten Tour mitzumachen, sah er in einigen Gesichtern gerümpfte Nasen. Was mochte wohl Ursache dieser Veränderung sein?

Als man sich auf den Heimweg machte, wollte es der Zufall, dass Peter ein Gespräch zu hören bekam, das ihn den Grund dieses Verhaltens ahnen liess. Hans und Ernst diskutierten hinter dem Garderobeständer über die bevorstehende Tour. Nebenbei bemerkte Hans, er wolle aber im Lager nicht neben Peter schlafen; man habe ja jetzt gehört, was das für einer sei. — Nun wusste Peter, dass er durch irgend jemand bei seinen Kameraden denunziert worden war. Eine grosse Traurigkeit überkam ihn und er machte sich schnell allein auf den Heimweg.

Bis zum Wochenende befand sich Peter in einem Dilemma. Sollte er auf die nächste Tour mitgehen, oder war es besser, alles abzubrechen? Seine angeborene Frohnatur aber siegte, und er hoffte, am letzten Clubabend alles viel dunkler gesehen zu haben, als es in Wirklichkeit gemeint war.

So stand er nun also am Samstag früh bereit und wartete auf den Wagen, der ihn abholen sollte. Man hatte vereinbart, dass drei Kameraden mit Autos die andern holen sollten, um so schneller am Ausgangspunkt zu sein. Eine Viertelstunde nach der vereinbarten Zeit läutete es und Peter schloss seine kleine Wohnung ab.

Mit einem freundlichen Lachen trat er zu seinen Kameraden, und schon war sie wieder da, diese kalte Atmosphäre. Obschon der Besitzer des Autos ganz in Peters Nähe wohnte, holte er doch zuerst die andern, die seinem Wagen zugeteilt waren und erst zuletzt Peter. So musste er hinten Platz nehmen, was ihm selbstverständlich schien; aber als man ihm zwar zu verstehen gab, er müsse den Rucksack auf die Knie nehmen, es wäre kein Platz mehr im Kofferraum, da spürte Peter wieder von neuem den Riss zwischen sich und den Kameraden.

Das Ziel für heute war die Planurahütte am Fusse des Scheerhorns. Mit den Autos konnte man bis zur Klausenpasshöhe fahren. Als die beiden andern Wagen ankamen, machte man sich auf den Weg. Obschon von Altdorf her dunkle Gewitterwolken aufzogen, wurde beschlossen, die angefangene Tour auszuführen. Nach einer halben Stunde begann ein feiner Regen und die Gipfelstürmer mussten in einer Alphütte Unterschlupf suchen. So konnte der Aufstieg erst nach einer Stunde erfolgen. Die dunklen Wolken hatten sich verzogen und zwischendurch sah man wieder blauen Himmel. Man stieg ziemlich rasch aufwärts, damit vor Einbruch der Dunkelheit der Gletscher noch traversiert werden könne. Mit zwei kurzen Zwischenrasten wurden die endlos scheinenden Geröllhalden erklommen. Da ballten sich hinter der Silhouette des Scheerhorns grosse, dunkle Wolken. Es war schon abends sieben Uhr, und noch standen die Bergsteiger unten am Gletscherabbruch. Jetzt kamen auch schon die ersten grossen Tropfen. Die Gewitter-

wolken schlichen wie riesige Ungeheuer über den Gletscher dem Abbruch zu, begleitet von rasch folgenden Blitzen und Donnerrollen. Mit dem Nahen des Gewitters wurde es rasch dunkel. Ein Ueberqueren des Gletschers war bei diesem Wetter unmöglich und so musste man sich, wenn auch widerwillig, auf den Rückweg machen.

Da in der Dunkelheit der Abstieg über die Geröllhalden schwierig wurde, schnallte man die Seile los, knüpfte schnell Führerknoten und schlüpfte hinein. So entstanden zwei Seilpartien. Peter war der zweite Mann am zweiten Seil. Die Ersten stapften schon ziemlich weit voraus. Inzwischen war völlige Dunkelheit hereingebrochen und in der zweiten Seilschaft befand sich Hans, der in der Dunkelheit sich gleich einem Blinden vorwärts tastete. Der erste Mann in der Seilpartie wies auf eine besonders gefährliche Stelle hin. Ein kleiner Felskopf konnte nur mit einem Sprung überwunden werden. Mit unglaublicher Heftigkeit entleerten sich die Wolken über ihnen. Sie rochen nach Schweiß und nassen Kleidern. Nun setzte der Erste zum Sprung an und landete heil unter dem Felsen. Jetzt machte sich Peter zum Sprung bereit, aber während er das Seil nachziehen wollte, trat Hans in der Dunkelheit auf einen losen Stein, stürzte und riss Peter mit über den Felsen. Wie durch ein Wunder kam Peter hart am Felsen zum Stehen, aber jetzt begann die Hölle über ihnen. Felsplatten kamen ins Rutschen, fielen auf den vor Peter liegenden Hans und klemmten Peter am Felsen fest. Ernst, der Erste am Seil, schrie Peter zu: «Steh doch nicht so blöd da — hilf mir — Hans muss aus den Steinen befreit werden!» — «Stemme diese Platte ein wenig weg, dann kann ich mich losmachen», rief Peter durch Sturm und Wetter. Ernst tat wie ihm geheißen und der Festgeklemmte konnte sich herausziehen. Gebrochen konnte nichts sein, aber der Unterschenkel schmerzte. Peter achtete dessen nicht. Jetzt galt die erste Hilfe Hans. Mit Mühe begannen die beiden Stein um Stein zu lösen, und es gelang ihnen, Hans freizubekommen. Aber wie sah er aus! Im Schein der Taschenlampe schien sein zerkratztes Gesicht völlig entstellt. Er konnte sich nicht erheben; ein Bein musste gebrochen sein. Ernst versuchte durch Zurufe die erste Partie zurückzuholen, aber der prasselnde Regen übertönte seine Worte. Da . . . endlich kamen Rufe von unten. Die andern waren bei einem Felsvorsprung untergestanden, und als die zweite Partie nicht nachkam, machten sie sich auf die Suche. Triefendnass kamen sie zur Unglücksstelle. Man wollte Hans aufsetzen, aber das konnte er nicht aushalten. Ihn so zu transportieren war unmöglich. Schliesslich entschloss man sich, im Hotel Klausenpasshöhe eine Bahre zu holen. Es war inzwischen Mitternacht geworden und das Gewitter war immer noch nicht abgezogen. Wie in einem Kessel kreiste es um die Unglücksstätte.

«Zwei bleiben bei Hans, die andern können zur Alphütte absteigen», entschied der Tourenleiter. Am Tag mochte das ein Weg von einer Stunde sein, aber nachts und bei diesem Regen war der Weg sehr mühsam. «Wer bleibt bei Hans? Du, Albert?» — «Ich kann nicht, bin selbst zum Umfallen müde.» — «Und du, Paul?» — «Glaubst du, ich will mir bei diesem Wetter eine Lungenentzündung holen?» So ging es weiter. Keiner war bereit, die Wache beim verunglückten Hans zu übernehmen.

Da unterbrach Peter die eingetretene Stille: «Ihr habt mich nicht gefragt, aber ich bleibe bei Hans. Sorgt, dass bald eine Bahre gefunden wird, damit er transportiert werden kann.» Niemand fand es für nötig, Peter für seinen Entschluss zu danken, aber alle waren froh, dieser nicht beneidenswerten Aufgabe enthoben zu sein.

Nachdem sich die Kameraden auf den Abstieg gemacht hatten, versuchte Peter dem hilflosen Hans ein einigermaßen bequemes Lager zu machen. Er bettete seinen Rucksack unter den Kopf des Verletzten; dann zog er seine Sturmjacke aus und deckte damit Hans, so gut es ging, zu.

«Peter, wie spät ist es jetzt?», fragte Hans nach einer längeren Pause. «Ich weiss nicht, meine Uhr ist beim Sturz in die Brüche gegangen, und du hast ja keine bei dir. Versuch' ein wenig zu schlafen; bald werden sie dich holen.» — Pause. — «Peter, ich danke dir, dass du dageblieben bist, ich habe alles gehört.» — «Das ist doch selbstverständlich.» — «Nicht für alle, Peter.» Und dann, nach einer kleinen Weile: «Du, ich möchte mich noch entschuldigen bei dir.» — «Du brauchst dich doch nicht zu entschuldigen, kannst ja nichts dafür, dass die Steine nass und lose waren.» — «Ich meine nicht nur deswegen. Weisst du, jemand erzählte im Club, dass du einer von denen wärest... du weisst schon, was ich meine... und da haben wir uns zurückgezogen.» — «Ja, ich habe es bemerkt», gab Peter klar zur Antwort, «aber schlaf jetzt, Hans, oder versuch es wenigstens.» —

Nach Peters Schätzung konnten die andern bald in der Alphütte sein. So würde es sicher noch zwei Stunden dauern, bis sie mit der Bahre kamen.

«Du, Peter, wie ist das eigentlich bei euch — ich meine, es muss doch schrecklich sein, so ohne Lebensaufgabe. Wir haben Frau und Kinder, haben Aufgaben und Pflichten. Und ihr?» Peter blieb längere Zeit still und überlegte. Soll ich sprechen? Soll ich mich in Schweigen hüllen? Was war wohl richtiger? Aber dann entschied er sich doch für Klarheit. «Hans, wenn es dich nicht zu sehr ermüdet, will ich dir ein wenig aus meinem Leben erzählen.» — «O ja, bitte.» Und Peter begann:

«Siehst du, als junger Mensch bin ich darauf gestossen, dass meine Gefühle andere Wege gehen. Diese Erkenntnis traf mich wie ein Schlag. Ich wollte es nicht glauben, und so kam ich nach vielen schlaflosen Nächten zum Entschluss, meinem Leben ein Ende zu machen. Noch einmal begab ich mich auf einen nächtlichen Waldspaziergang und wollte Abschied vom Leben nehmen. Es wäre ein Leichtes gewesen, einen Unglücksfall vorzutäuschen. Da hörte ich ganz in meiner Nähe das angstvolle Piepsen einer Maus. Sie war die Beute eines kleinen Räubers geworden. Ich setzte mich ins Gras am Waldrand und sinnierte. Wie merkwürdig doch das Leben ist! Da sind die Tiere: sie pflanzen sich teilweise massenhaft fort und doch sorgt die Natur, dass von jeder Art nur eine bestimmte Zahl am Leben bleibt. Und nun verstand ich auch mein Leben. Wir andern sind so geschaffen, damit auch bei den Menschen keine Uebervölkerung eintritt. Wir sind gleichsam das Ventil. Die Menschen können sich nicht auffressen wie die Tiere, deshalb sind wir andern als Ausgleich geschaffen. Und auch Lebensaufgaben haben wir in grosser Zahl. Wir, die wir keine Familie haben, sind frei für unsere Mitmenschen. Wir können uns caritativ betätigen und ich finde es am schönsten, einem Menschenbruder einen Liebesdienst zu erweisen. Diese Aufgaben, wenn sie ernst genommen werden, machen glücklich und zufrieden. Gewiss gibt es unter uns viele, die durch ihr dummes Gebaren Aergernis erregen, aber darf man deshalb alle verdammen?»

Peter schwieg und starrte in die Nacht. Plötzlich schüttelte ein heftiger Weinkrampf den Verletzten. «Hans, was ist dir?», fragte Peter besorgt. Langsam tastete Hans nach Peters Hand. Peter wusch ihm mit dem regendurchnässten Taschentuch das Gesicht. Dann sprach Hans: «Meine Frau erwartet in den nächsten Tagen unser erstes Kind. Ich weiss, dass ich für einige Zeit ins Spital muss.

Peter, wirst du meiner Frau diese Hiobsbotschaft bringen? Ich wüsste niemand, der das besser könnte. Da braucht es einen, der . . . Feingefühl hat.» Peter zögerte einen Augenblick. Wusste die Frau von Hans nicht auch schon etwas von dem Gerede? Aber dann gab er ihm das Versprechen in die Hand. Kurz danach sank Hans durch die zunehmenden Schmerzen in eine leichte Ohnmacht.

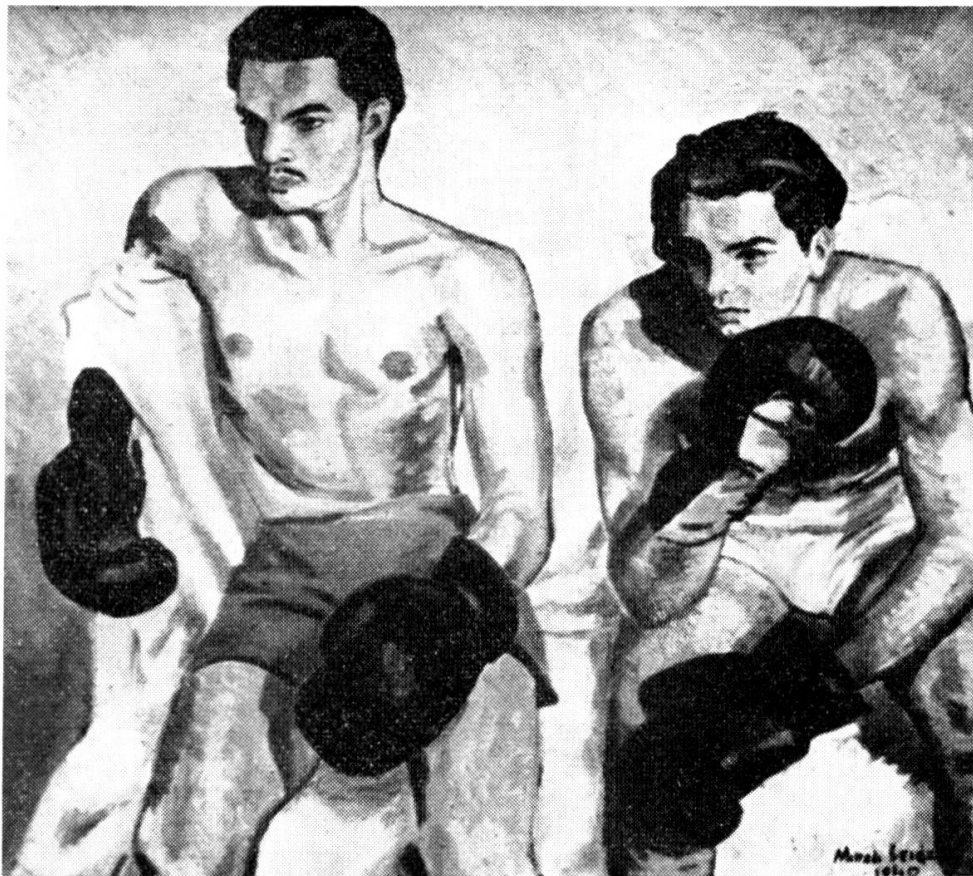
Endlos war für den Wachenden das Warten. Der Regen hatte nachgelassen und in kurzen Abständen gab Peter Zeichen mit der Taschenlampe, damit die andern die Stelle besser finden könnten.

Endlich kamen sie. — Es war bereits morgens drei Uhr, als sie mit Hans auf der Bahre den Abstieg antraten. Peter hinkte hinterher. Der Sturz hatte ihm die Wadenmuskeln aufgerissen, aber er nahm sich zusammen. Hans wurde am Morgen mit dem Krankenauto nach Altdorf gebracht und Peter machte sich auf den Weg zur Frau seines Kameraden, um sein Versprechen einzulösen. —

Als Hans aus dem Spital kam, strampelte schon ein kleines Bürschchen in der Wiege. Peter wurde eingeladen und übernahm mit Freude die Patenschaft. Als die beiden Männer sich über die Wiege beugten, flüsterte Hans Peter ins Ohr: «Sollte er einer von euch werden, so weiss ich, dass er dennoch eine ihm vom Schöpfer zugedachte Aufgabe zu erfüllen hat und . . . ein ganzer Kerl sein kann.»

Als sie sich aufrichteten, sah Peter seinen geretteten Kameraden dankbar an; dann wandte er sich ab und trat ans Fenster. Stadt und See lagen in sommerlichem Glanz vor ihnen. Peter spürte, wie sich der Arm des Kameraden um seine Schultern legte und er wusste, dass er aus dieser Geborgenheit nie mehr verdrängt werden konnte, auch wenn sie nicht die Vollendung des Lebens in sich schloss.

Henrik.



Brasilianische Boxer

Ölgemälde von?